

Johler

"Traum, dass ein Schneeball-Effekt entsteht"

Die Kulturwissenschaftlerin Birgit Johler ist seit Herbst 2003 beim Projekt "Servitengasse 1938" dabei. Sie leitet den wissenschaftlichen Bereich des Projekts.

wienweb.at: Was passierte mit den Juden im Haus Servitengasse sechs?

Johler: In diesem Haus sind die jüdischen Hausbewohner nach der - in Anführungszeichen - Reichskristallnacht, nach dem Novemberpogrom, bald hinausgeworfen worden. Es gibt andere Häuser, auch in der Servitengasse, wo es sehr viele große Sammelwohnungen gegeben hat. Das heißt, dass da Leute bis 1942 gewohnt haben, oft mit 20 anderen, bevor man sie deportiert hat. Jedes Haus hat eine ganz andere Geschichte. In der Servitengasse gibt es Häuser, die sehr bald "judenrein" - so hat man damals gesagt - waren. In manchen Häusern haben sie die Juden zusammengezogen. Die haben dann auf engstem Raum wohnen müssen, bevor man sie deportiert hat. Diese unterschiedlichen Geschichten zeigt diese Gasse ganz exemplarisch und symptomatisch.

wienweb.at: Welchen Zweck hatten die Sammelwohnungen?

Johler: Es gab vor 1938 eine große Wohnungsknappheit. Also hat man gesagt, dass es nicht legitim sei, dass Juden in guten Wohnungen wohnen. Man hat sie hinausgeworfen, zusammengezogen und nach Polen deportiert. Dadurch hat man sich den Bau von neuen Wohnungen erspart.

wienweb.at: Was plant die Projektgruppe außer der Gedenktafel noch?

Johler: Geplant ist eine Zusammenarbeit mit Schulen. In der nächsten Sitzung wird es darum gehen, wie man Schulen sinnvoll einbinden kann. In unserer Gruppe ist Wilhelm Urbanek, der einerseits Direktor des Bezirksmuseums Alsergrund ist und andererseits an der Glaserstraße unterrichtet. Er kann uns viele wertvolle Tipps geben. Außerdem möchten wir eine Homepage machen. Man muss schauen, was an Geldern kommt. Vielleicht wird es auch ein Denkmal geben. Die Gruppe hat sich geeinigt, dass sie gern ein permanentes Gedenksymbol hätte. Der Dialog mit der Bevölkerung ist erwünscht. Auch eine Ausstellung ist etwas, das wir angedacht haben. Da müsste man aber wieder gesondert dafür ansuchen. Wir wollen die Öffentlichkeit informieren und einzelne Biographien vorstellen, vielleicht pro Haus ein Schicksal herausgreifen.

wienweb.at: Steht das Projekt in Zusammenhang mit dem heurigen Gedenkjahr?

Johler: Wir haben begonnen, ohne daran zu denken. Und unser Projekt ist vom Zeitplan her von Sommer 2005 bis Herbst 2006 angelegt. Insofern sind die beiden Dinge zufällig zusammengekommen. Da gibt es ein paar Leute, die ganz spezifisch unabhängig vom Gedenkjahr an ihre ehemaligen Nachbarn erinnern wollen. Das ist für mich ein hervorhebenswertes, bemerkenswertes Projekt, weil wirklich ein Bedürfnis da ist, zu wissen, was bei uns passiert ist.

wienweb.at: Wie sind die Reaktionen auf das Projekt?

Johler: Grundsätzlich gut. Aber die Gruppe ist sich bewusst, dass es auch zu Konflikten kommen kann, weil der 9. Bezirk diesen Teil der Geschichte bisher noch nicht wirklich zur Kenntnis genommen hat. Vielleicht werden da Stimmen wach, die das nicht gutheißen. Dem wollen wir uns stellen. Das Projekt wird sich noch weiterentwickeln und hoffentlich Nachahmer finden. Und wir haben auch deswegen das Bezirksmuseum als Projektträger, weil wir möchten, dass die Sachen, die wir jetzt finden, seien das Dokumente, Fotos oder Zeitzeugen-Interviews, archiviert und dokumentiert werden. Dass sie dort vielleicht zur Einsicht liegen, damit die Leute damit arbeiten oder selber wieder Unterlagen hinbringen können. Es gibt schon Leute aus anderen Gassen, die sagen, sie würden gern für ihr Haus recherchieren. Das ist ein bisschen mein Traum, dass ein Schneeball-Effekt entsteht. Dass die Leute sagen: Ich möchte wissen, was da passiert ist.

Quelle: <http://www.wienweb.at/content.aspx?id=85743&cat=32&channel=2>
22.5.2005